

## „Sonetten-Überschwemmungen“

*August Wilhelm Schlegels poetologische Erneuerung des Sonetts*

Ihr sollt wissen, dass ich fast Tag für Tag ein Sonett producire. Eine sonderbare Wut, die auch Schlegeln angesteckt, [...] – Den meisten Spaß machen mir hierbei die zukünftigen Sonetten-Überschwemmungen, die ich schon im Voraus sehe und das Zetergeschrei der Kunstrichter höre, die darin werden herumzuschwimmen haben.<sup>1</sup>

Diese „Sonetten-Überschwemmungen“ prophezeite Gottfried August Bürger (1747–1794) im Brief an Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer am 12. Januar 1789. Bürgers Verdienst bleibt es, „das tradierte Potential der Gattung des Liebesonetts ausgeschöpft“<sup>2</sup> zu haben, indem er in seinem Sonettzyklus die petrankistische Situation auf seine zweite Ehefrau übertrug, die 1786 verstorbene Auguste, die er Molly nannte. In der Vorrede zur Göttinger Ausgabe seiner Sonette umriss er 1789 die weithin geltende Funktion als Kasualdichtung mit einem entsprechend breitgefächerten Inhalt:

Das Sonett ist übrigens eine sehr bequeme Form, allerlei poetischen Stoff von kleinerem Umfange, womit man sonst nichts anzufangen weiß, auf eine sehr gefällige Art an den Mann zu bringen. Es nimmt nicht nur den kürzern lyrischen und didactischen sehr willig auf, sondern ist auch ein schicklicher Rahm um kleine Gemälde jeder Art, eine artige Einfassung zu allerlei Bescherungen für Freunde und Freundinnen.<sup>3</sup>

Schlägt man den dritten Band der *Sämmtlichen Werke* Schlegels auf, die Eduard Böcking 1846 bei Weidmann in Leipzig herausgab, so umfasst das dritte Buch darin ausschließlich Sonette<sup>4</sup> – Böcking orientiert sich dabei weitgehend an der Anordnung Schlegels im ersten Band seiner *Poetischen Werke* von 1811,<sup>5</sup>

1 Zit. nach Jörg-Ulrich Fechner (Hg.): *Das deutsche Sonett. Dichtungen, Gattungspoetik, Dokumente*. München 1969, hier S. 321.

2 Thomas Borgstedt: *Poesie des Lebens, Poesie der Poesie. Die Wiedergeburt des Sonetts bei Gottfried August Bürger, August Wilhelm Schlegel und Johann Wolfgang Goethe*. In: Theo Stemmler, Stefan Horlacher (Hg.): *Erscheinungsformen des Sonetts. Vorträge eines interdisziplinären Kolloquiums*. Tübingen 1999, S. 201–243, hier S. 211.

3 Zit. nach Fechner: *Das deutsche Sonett* (Anm. 1), S. 321.

4 Vgl. August Wilhelm Schlegel: *Sämmtliche Werke*. Hg. v. Eduard Böcking, Bd. 1: *Poetische Werke. Erster Theil*. Leipzig 31846, S. 303–379. – Auf diese Ausgabe (im Folgenden: *SW*) beziehen sich die Seitenangaben im Text wie auch die Auflistung der Titel im Anhang dieses Beitrags.

5 Vgl. August Wilhelm Schlegel: *Poetische Werke*. Bd. 1, Heidelberg 1811, S. 269–335.

die er um einige Stücke ergänzt. Überblickt man ihre Titel, so scheint sich Bürgers Zuschreibung zu bestätigen, denn die Auswahl der Gegenstände im letzten Teil wirkt tatsächlich wie „allerlei“.

Achim Hölder stellte umfassend dar, auf welchen Wegen Bürger den jungen Studenten August Wilhelm Schlegel (1767–1845) rasch nach dessen Ankunft an sich zog.<sup>6</sup> Im *Göttinger Musenalmanach*, den Bürger von 1778 an redigierte, waren 1790 bereits drei Sonette abgedruckt: *Dichtersinn* (entstanden 1788), das Gemaldesonett *Cleopatra von Guido Reni* und *An Bürger*.

Schlegel, der bereits in der Vorrede von 1789 als „mein junger vortrefflicher Freund“ erschien, musste daraus die Ermutigung für die sehr unterschiedlichen Themen seiner weiteren Beschäftigung mit dieser Form geschöpft haben. An Schlegels Sonetten lässt sich zeigen, wie Schlegel die Vorgaben seines Mentors aufgriff und weiterentwickelte. Das Sonett *Narcissus* erweist in einem zweiten Schritt die für Schlegel spezifisch poetologische Weiterentwicklung dieser lyrischen Form.

### Sonette als Einschreibung in die Tradition

Den Band von 1846 eröffnet eine Selbstvorstellung, in der sich ironisch „Regel“ auf „Schlegel“ reimt (S. 303: „Zugleich der Schöpfer und das Bild der Regel: || Wie ihn der Mund der Zukunft nennen werde, | Ist unbekannt, doch dieß Geschlecht erkannte | Ihn bei dem Namen August Wilhelm Schlegel.“) Danach erst folgt das vielzitierte poetologische Sonett (S. 304), dem sich elf weitere anschließen, zusammengefasst als *Geistliche Gemähld*e (S. 305–315). Diese Sonette mit Ausnahme der letzten beiden waren bereits am Ende des Gemälde-Gesprächs im zweiten Band des *Athenaeums* erschienen.<sup>7</sup> Dort

6 Im Wintersemester 1788/89 arbeiteten Schlegel und Bürger an einer Neuübersetzung von Shakespeares *Sommernachtstraum*, jedoch verwarf Schlegel später Bürgers Anteile wie er auch 1801 dessen Werke scharf rezensierte. Heinrich Heine fasste dies, und Hölder folgt ihm dabei, als „literarischen Vatermord“ zusammen, vgl. Achim Hölder: *August Wilhelm Schlegels Göttinger Mentoren*. In: York-Gothart Mix, Jochen Strobel (Hg.): *Der Europäer August Wilhelm Schlegel. Romantischer Kulturtransfer – romantische Wissenswelten*. Berlin, New York 2010, S. 13–29, hier S. 18–20.

7 August Wilhelm Schlegel: *Die Gemähld*e. *Ein Gespräch von W.* In: *Athenaeum* 2 (1799), Stück 1 (Nachdruck Darmstadt 1970), S. 39–151; die Sonette stehen S. 137–151, von Waller eingeleitet mit den Worten: „Als schöne freye Dichtung verdient er [der Glaube, GMR] eine unvergängliche Dauer. Ich habe ihn als solche zu nehmen versucht, und mir nicht grade einzelne Gemählde, aber hergebrachte Gegenstände dazu gewählt. Die Poesie beweiset auf diesem Wege der Mahlerey ihre Dankbarkeit, und es würde sie selbst vielleicht nicht gereuen, wenn sie darauf fortginge.“ (ebd., S. 136f.).